

ruinaulta



lokalzeitung und amtliche publikationen
für gemeinden der regionen imboden und surselva

büwo
gesamtausgabe

Nr. 5, 1. Februar 2019
6. Jahrgang

Schuhtechnik

bringt Sie weiter!

» **Gratis Fussanalyse!**
Anmeldung ganz
einfach per Telefon.



DEGIACOMI
SCHUHTECHNIK
— SINCE 1919 —

BONADUZ Versamerstr. 32, 081 6302070
www.degiacom.ch info@degiacom.ch

ruinaulta
ONLINE LESEN

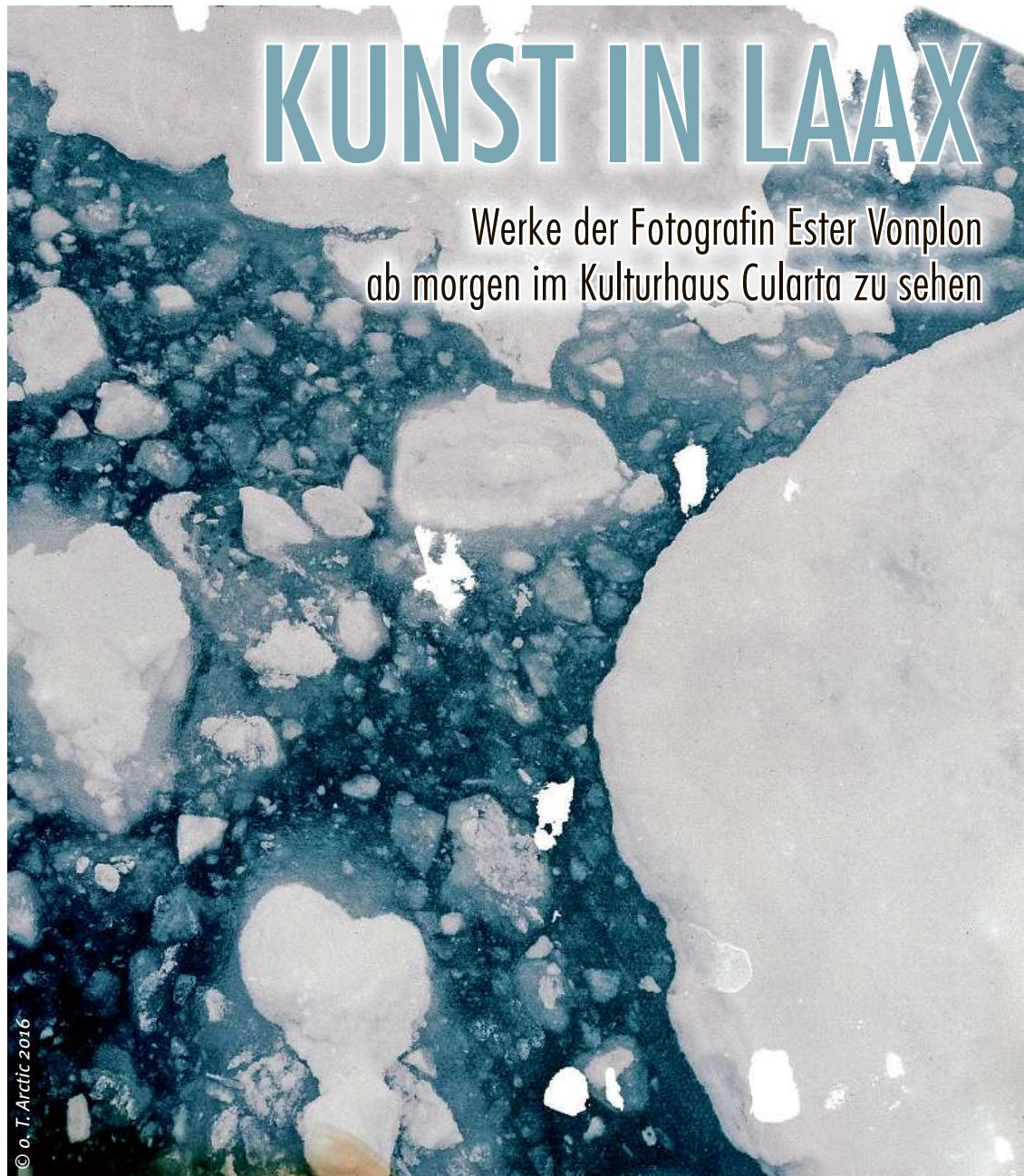


MENZLI SPORT

Skitest vor Kauf

Teste verschiedene
Skimodelle
in unseren Filialen.

INTERSPORT RENT
SPORT EI NOSSA PASSIUN



KUNST IN LAAX

Werke der Fotografin Ester Vonplon
ab morgen im Kulturhaus Cularta zu sehen

© o. T. Arctic 2016

Dora
Küchen AG
7402 Bonaduz
Tel. 081 641 28 00
www.dora-kuechen.ch

Küchen - Badezimmer-Möbel - Elektrogeräte

CANDREJA TOMASCHETT
BRENN- & TREIBSTOFFE
Candreja-Tomaschett AG
Postfach 130 - 7130 Ilanz
Via Nova 5 - 7403 Rhäzüns
T. 081 920 04 04
T. 081 641 33 77
www.candreja-tomaschett.ch
info@candreja-tomaschett.ch

Jumbo
Reinigungen AG
www.jumbo-reinigungen.ch

PUTZPRINZ
GUJAN
Reinigungen,
Hauswartungen und Concierge
081 530 08 09





Ester Vonplon zeigt in Laax den letzten Teil ihrer Trilogie über Schnee, Eis und das Konzept von Weiss.

Bild Franco Brunner

«ES WAR, ALS OB MAN IN EINE ANDERE WELT EINTAUCHEN WÜRDE»

Die Fotografin Ester Vonplon präsentiert in Laax die
Werkschau «Wie viel Zeit bleibt der Endlichkeit»

Von Franco Brunner

Für ihre Arbeiten wurde sie bereits mehrfach ausgezeichnet. Unter anderem 2009 als «Schweizer Fotografin des Jahres» oder 2017 mit dem renommierten Manor Kunstpreis. Die in Castrisch lebende Künstlerin Ester Vonplon ist also alles andere als eine Unbekannte. Auf unbekanntes Terrain wagte sich die Fotografin allerdings 2016 für eine gut dreiwöchige Reise zu den Spitzbergen im Arktischen Ozean im Rahmen des internationalen Kunstprogramms «The Arctic Circle». Was Vonplon dabei erlebt hat und wie aus dieser Reise die Arbeiten entstanden sind, die sie ab morgen im Kulturhaus Cularta in Laax der Öffentlichkeit präsentiert, erklärt sie im Interview mit der «Ruinaulta».

«Ruinaulta»: Ester Vonplon, zu allererst einmal, wie steht es um Ihre Nerven?

Ester Vonplon: Um meine Nerven? Ich denke eigentlich ganz gut, weshalb fragen Sie?

Nun, Umbauarbeiten können hie und da schon etwas Nerven kosten, und Sie bauen ja gerade Ihr Atelier in Castrisch um.

Ach so (lacht). Bei solchen Sachen bleibe ich eigentlich jeweils noch ganz ruhig. Auch wenn natürlich nicht immer alles so verläuft wie geplant.

Zum Beispiel?

Nun, eigentlich sollte zuerst aus einem alten Stall ein klassisches Atelier entstehen. Dann kam die Idee eines Wohnateliers auf und mittlerweile wird es wohl mehr ein Wohnraum mit integriertem Atelier. Also herrscht bei mir derzeit schon so etwas wie Baustellen-Feeling, und ja, ein bisschen nagt das dann schon auch an den Nerven. Nicht zuletzt deshalb, weil ich derzeit ja auch gerade noch relativ viele Ausstellungen habe, die anstehen.

So zum Beispiel die Werkschau im Kulturhaus Cularta in Laax, die morgen beginnt. Hier zeigen Sie unter dem Titel «Wie viel Zeit bleibt der Endlichkeit» Fotografien, die im Sommer 2016 im Rahmen des internationalen Kunstprogramms «The Arctic Circle» auf einer Reise zu den Spitzbergen im Arktischen Ozean entstanden sind. Was sind heute, knapp drei Jahre später, Ihre bleibendsten Erinnerungen an diese Expedition?

Es war, als ob man in eine andere Welt eintauchen würde. Eine umheimlich karge Welt. Denn ausser Eis und Himmel ist da nicht viel. Zudem herrschte auch eine besondere, ja fast schon etwas eigenartige Stimmung, da es in diesen Gefilden im Sommer immer hell ist.

Hatten Sie denn bereits im Vorfeld der Reise eine klare Idee, wie der künstlerische Output dieser Expedition aussehen sollte, oder wuchs das nach und nach?

Ich habe schon meistens Bilder im Kopf, die ich mir vornehme zu suchen und auch zu finden. In diesem Fall war es vor Ort dann aber derart anders, als ich es mir vorgestellt hatte, dass diese vorgedachten Bilder nicht wirklich der Realität entsprachen. Es war noch viel karger, als ich es mir erdacht hatte. Auch war es unglaublich still. Und trotzdem entdeckte man bei genauerem Hinsehen eine überraschende Vielfalt. Wir haben beispielsweise unzählige Vögel, Robben und auch Walfische gesehen. Und dann natürlich diese beeindruckenden, unberührten Bergketten in den Fjorden. All das ergab eine Mischung, durch die man sehr stark zu sich selber zurückgeworfen wurde und so etwas wie eine automatische Selbstreflexion auslöste.

Dieses Sehen und Erleben einer derart einzigartigen Landschaft ist das Eine, diese Eindrücke dann künstlerisch umzusetzen jedoch wohl etwas ganz anderes. Wie gestaltete sich dieser Weg?

Das war tatsächlich etwas schwierig. Normalerweise arbeite ich immer sehr lange an einem Thema. Manchmal über mehrere Jahre hinweg. Bei dieser Expedition hatte ich gerade einmal dreieinhalb Wochen Zeit, denn so lange dauerte die Reise. Und da wir mit dem Schiff jeweils von Ort zu Ort reisten, war auch innerhalb dieser dreieinhalb Wochen die Zeit immer wieder aufs Neue begrenzt. Sich mit diesem Zeitdruck zu arrangieren, fiel mir tatsächlich nicht ganz leicht.

Entstanden ist eine künstlerische Trilogie über Schnee, Eis und das Konzept von Weiss, dessen letzten Teil Sie nun in Laax präsentieren. Was dürfen die Ausstellungsbesucher erwarten?

Viel Blau und viel Eis (lacht). Es wird wohl eine etwas kalte Ausstellung. Ich denke, aber gerade jetzt mit dem vielen Schnee, der auch in Laax liegt, könnte sich ein schönes Zusammenspiel zwischen innen und aussen und somit eine sehr stimmige Atmosphäre ergeben.

In Ihren Fotografien geht es zum einen um die Grösse und Kraft der Natur; zum anderen aber auch um die Ruhe, die solch eine Landschaft wie die Spitzbergen ausstrahlt. Ist es dieses Miteinander von Natur- und Gefühlswelt, das Sie in Ihren Bildern zum Ausdruck bringen wollen, oder ist das schlicht zu viel hineininterpretiert?

(überlegt) Ich gehe nicht bewusst auf die Suche nach Bildern, bei deren Betrachtung man sozusagen geplante melancholische Gefühlsausbrüche bekommen sollte. Das Entscheidende war in diesem Projekt vielmehr der Prozess, die Bildauswahl. Denn je nach Auswahl könnte man nach solch einer Reise mit dem erarbeiteten Material ganz verschiedene Ausstellungen gestalten.



Ab morgen sind Werke von Ester Vonplon im Laaxer Cularta zu sehen.

© o. T. Arctic 2016

ten. Ich vergleiche das jeweils mit der Musik. Wenn man ein Lied komponiert, gibt es einen Rhythmus und eine Reihenfolge, die Sinn machen. So ähnlich ist das auch bei meinen Bildern. Aber natürlich spiegelt die Ausstellung bis zu einem gewissen Grad meine eigene Sicht wider und ist somit auch ein Stück weit eine emotionale Reise. Ganz grundsätzlich denke ich jedoch, dass durch die Kargheit und Abstraktheit der Bilder ohnehin bei jedem Betrachter völlig individuelle Gedankengänge ausgelöst werden. Das gefällt mir. Dementsprechend möchte ich diese Gedankengänge auch nicht mit von meiner Seite aus aufgedrängten Interpretationen beeinflussen.

Zum Schluss noch ein Wort zum hochpoetischen Titel der Ausstellung. Wie ist der Ausdruck «Wie viel Zeit bleibt der Endlichkeit» entstanden?

Ich habe eigentlich bei all meinen Arbeiten solche, wie Sie sagen, vielleicht etwas philosophische Titel. Und in diesem Fall ist es nunmal so, dass man, wenn man in der Arktis ist, wohl automatisch damit konfrontiert wird, was auf der Welt klimamässig so alles schief läuft, und sich dementsprechend auch solche Fragen stellt. Denn schlussendlich wird uns die Natur überleben. Wir können die Erde nicht zerstören, wir können es nur so weit treiben, dass sie für uns selbst nicht mehr belebbar ist. Somit ist es eben auch unsere eigene Endlichkeit, die irgendwann zu Ende gehen wird.

Ester Vonplon:

«Wie viel Zeit bleibt der Endlichkeit»

Kulturhaus Cularta – atelier e galleria in Laax.

Vernissage morgen Samstag, 2. Februar, 17 Uhr.

Die Ausstellung dauert bis am 24. Februar.

www.cularta.ch, www.estervonplon.com.